



Zeit und Ewigkeit – Heinrich Gerhard Bucker (* 5.3.1922 - + 11.8.2008)

Ansprache am 7.9.2008

In unserer Bonifatiuskirche sind von Heinrich Gerhard Bucker geschaffen und gestaltet worden:

- der Altar mit Kommunionbank und den 8 Altarleuchtern,
- der Taufbrunnen,
- der Ambo,
- der Tabernakel sowie das Sanctuarium zur Aufbewahrung der heiligen Öle,
- die 12 Apostelleuchter und das Ewige Licht,
- der Kreuzweg mit 16 Stationen,
- der Ständer vom Vortragekreuz, die Stele vom alten Tabernakel und der Ständer der Osterkerze,
- die Figur des heiligen Bonifatius,
- die Krippenfiguren,
- die große Bucker-Bibel,
- das Kamel am Nadelöhr und
- die Muttergottes im Wegehäuschen draußen.

Am 5. März 1922 wird Heinrich Gerhard Bucker als zweites von insgesamt vier Kindern eines Landwirts in Beckum-Vellern geboren. Figuren für Weihnachtskrippen waren die ersten, die der kleine, noch nicht eingeschulte Heinz Gerd mit fünf Jahren und wachsender Begeisterung aus dem zähen Lehm nahe beim elterlichen Bauernhof formte. „Schaurig“ hätte er abends immer ausgesehen, so erzählte seine Mutter. Als diese des vielen Wäschewachsens und der schier unendlichen Figurenproduktion überdrüssig war, schenkte sie ihm ein Taschenmesser, womit er Figuren aus Holz zu schnitzen begann. Und er wagte sich an das härteste Holz, das Vogel-Augen-Ahornholz des Dorfschusters, von dem dieser die Holznägel („Pinne“) fürs Besohlen abspaltete. Nach der Schulzeit und einer Bildhauerlehre bei Heinrich Lückenkötter in Oelde studiert Bucker ab 1942 an der Akademie der Bildenden Künste in München und danach an der Akademie für Angewandte Kunst,

ebenfalls in München. Einen Auftrag zur Mitausgestaltung des Parteitagsgeländes der NSDAP in Nürnberg lehnt er ab, wird daraufhin zum Militär eingezogen, wegen der Folgen eines schlimmen Reitunfalls aber als dienstunfähig freigestellt. Zum Wintersemester 1946/47 wird Bückner Assistent des Bildhauers Prof. Edwin Scharff an der Landeskunstschule in Hamburg. Ende 1947 schlägt er Berufungen an mehrere Universitäten aus und zieht zurück nach Beckum-Vellern. Dort kann er auf einem Grundstück des elterlichen Bauernhofes ein großzügiges Atelier bauen, in dem er unermüdlich bis in die letzten Lebensstage 61 Jahre lang geschafft und gewirkt hat.

Seinen ersten Auftrag erhält Bückner von seinem Heimatpfarrer, einen Kreuzweg für seine Heimatkirche zu schaffen. Mit der Ausführung beginnt Bückner 1944 in einem verborgenen Atelier mit doppeltem Boden (um nicht von der Gestapo entdeckt zu werden!) auf dem elterlichen Hof und beendet ihn 1946. Dieser Kreuzweg erregt solches Aufsehen, dass der Generalvikar von Münster anordnet, derartige Kunst gehöre nicht in die Kirche. Aber sein Pastor Dr. Sunder hält seine schützende Hand über den jungen Künstler – ein Glücksfall.

Bis Mitte der 1950er Jahre schafft er einige Ausstattungsstücke für die 1949 bis 1952 unter Leitung von Dominikus Böhm wieder aufgebaute Kirche St. Antonius in Münster und für die ehemalige romanische Stiftskirche St. Bonifatius in Freckenhorst. 1952 wird Bückner für die Innenausstattung von St. Konrad in Duisburg-Hamborn verantwortlich. Dort beginnt die Zusammenarbeit mit dem Kirchenbaumeister und Architekten Emil Steffann (1899 – 1968), der parallel dazu den Wiederaufbau des St. Paulus Domes in Münster betreut. Die Zusammenarbeit von Steffann und Bückner setzt sich dann beim Wiederaufbau unserer Bonifatiuskirche fort, die Bückner als sein wichtigstes Neubauprojekt wertet.

Außer in unserer Bonifatiuskirche hat Bückner u.a. im St.-Petri Dom in Bremen, in der Basilika St. Clemens in Hannover, in der Stiftskirche in Freckenhorst, im Dom in Gnesen (Polen), in der Kathedrale von Avila (Italien), im Dom in Paderborn sowie im Dom und Priesterseminar in Würzburg Fenster, Altäre, Portale, Plastiken geschaffen. Im Zuge der Planungen zu einer neuen Sammlung von Gegenwartskunst im Vatikan kam eigens der Privatsekretär von Papst Paul VI. 1971 zu Bückner nach Vellern, um die Bronzeköpfe von Martin Buber und Clemens August Kardinal von Galen für diese Sammlung zu sichern. Zur Eröffnung dieser Ausstellung trifft Bückner Paul VI in Rom. Auf Einladung von Papst Johannes Paul II. darf Bückner 1983/84 einige seiner Werke in der Vatikanischen Bibliothek in Rom ausstellen.

Das Ringen des Künstlers um das Verstehen von Zeit und Ewigkeit bewegt sein Kunstschaffen mit sechs wiederkehrenden Themen: Schöpfung und Apokalypse, Christi Hingabe und die biblische Überlieferung, Antike und Heimatgeschichte. Ungewöhnlich breit ist das Spektrum der Werke, die Bückner geschaffen hat. Es reicht von kunstvoll gestalteten Gebilden, die nur wenige Zentimeter groß sind, bis zu mehrere Meter hohen Monumentalfiguren. Wir finden seine Werke in Kapellen, in Kirchen und Domen, aber auch in

Krankenhäusern und Rathäusern, auf Friedhöfen und im Stadtgetriebe. Sein Meditieren und Kreisen bewegt sich immer wieder um Anfang und Ende. Auf diese Weise bestätigt Bückers die paradox anmutende Aussage von Ernst Hello, die Schöpfung sei „die Apokalypse des Anbeginns“ und die Apokalypse „die Schöpfung des Jüngsten Tages“.

Bückers Kreuzfixe verkörpern die Hingabe des Gottessohnes Jesus Christus aus Liebe zu uns Menschen. Christus am Kreuz ist das Sinnbild der göttlichen Hin-Gabe, bei der nicht das körperliche Leiden, sondern das dem Irdischen entrückte Erlösungsziel im Focus liegt. Das Kreuz drückt aus die verinnerlichte, die Welt umspannende Zu-Wendung und Hin-Gabe Christi bis zum letzten Atemzug.

Mit angeregt durch die visionären Weltanschauungen von Teilhard de Chardin (1881 – 1955) verbindet Bückers das Lebenswerk Jesu Christi mit der geologischen Entwicklung unserer Erde. Deshalb seine meisterhaften Kreuzdarstellungen in Verbindung mit versteinerten, Millionen Jahre alten Holzscheiben, gelegentlich auch mit Rubinen und Bergkristallen.

Seine Bibel-Ausgabe „Bilder des Heiles“ (1964), auf eigens von ihm neu geschaffenem Büttenpapier, mit dem Wortlaut (Altes Testament) von Martin Buber, den er persönlich in Jerusalem besucht, und Fritz Tillmann (Neues Testament), malte Bückers mit schwarzer Tusche und einem elastischen Haarpinsel in einer Maltechnik, die ansonsten nur in China, Japan und Korea ausgeübt wird. Das löschblattartige Papier bedingt, dass ein Zögern in der Führung des Pinselstriches die Tusche zum Verlaufen bringt. Nur solange die Tusche frisch ist, müssen die Striche rasch und gewandt in kurzer Zeit und in einem Zug ausgeführt und vollendet werden. Was für eine immense Konzentration ist notwendig, um derartige Bilder zu konzipieren und zu vollenden! 1982 folgte mit dem Band „Alpha – Atom – Adam – Omega“ eine weitere Bibel, jetzt mit der deutschen Einheitsübersetzung. 2005 folgte ein drittes großes Bibelwerk mit 550 vielfarbig gemalten oder farbig übermalten Tuschebildern.

Die Bibel bestimmte sein Leben und sein Werk ganz wesentlich. „Müsste...ein einziges Wort gesucht werden, um das Denken und Schaffen Bückers zu kennzeichnen, würde ich das Verb ‚bibeln‘ aufgreifen. Dieses Wort gibt es in keinem Lexikon, in keinem Duden, in keinem exegetischen Wörterbuch. Dennoch gibt es dieses Wort. Ich habe es oft aus dem Mund Bückers gehört. Wenn ich ihn gelegentlich fragte, was er in letzter Zeit getan habe, bekam ich zu hören: ‚Ich musste erst einmal wieder richtig bibeln‘. Was hat er damit gemeint? Zuerst ein immer wieder neues Hinhören auf das biblische Zeugnis, verbunden mit dem Willen, es im Kunstwerk wieder- und weiterzugeben. Zumeist geschah das in flüchtigen Skizzen oder in sorgfältig ausgeführten Zeichnungen, denn in der Regel stand ja nicht irgendein Auftraggeber am Beginn des ‚Bibeln‘. Es ging um ein zweckfreies, offenes Wahrnehmen, um ein ‚Hören, wie ein Jünger hört‘ (Jes 50,4), und um den Versuch, das Empfangene ‚im Herzen zu bewegen‘ (vgl. Lukas 2,19) und nach Kräften Gestalt werden zu lassen. Auf solche Weise kam es zu einem ‚Übersetzen‘ von besonderer Qualität: zu einem

Über-setzen von dem in einem fernen Land ‚in jener Zeit‘ gesprochenen Wort hinüber zu dessen bildhaft vermittelter Präsenz in unserer heutigen Welt. Man könnte ebenso von einem spezifischen ‚Übertragen‘ sprechen: von einem Hinüber-tragen des biblischen Schatzes im zerbrechlichen Gefäß der Kunst zu den gebrechlichen und allzu oft gebrochenen Mitmenschen heute“ (Paul-Werner Scheele: Laudatio für Heinrich Gerhard Bückler, Düsseldorf 1993).

Bückers gewaltiges künstlerisches Werk lässt uns stauen; es ist für uns nicht überschaubar. „Ich kann nicht wissen, was Bückler alles gemacht hat“, schätzt er selbst einmal sein künstlerisches Gesamtwerk mit verschmitztem Humor ein. Bei den mehrfachen Begegnungen mit ihm hat mich immer wieder seine jugenhafte Unbefangenheit fasziniert, die er sich selbst bis ins hohe Alter bewahrt hat. Bückler war ein tieffrommer Mensch, der stets an der Grenze zwischen „Zeit und Ewigkeit“ in oft unsäglicher Einsamkeit dem Geheimnis Gottes nachgespürt ist und dieses Geheimnis in Worten der Heiligen Schrift ebenso wie auch in künstlerischen Konfigurationen von kostbaren Steinen und bearbeiteten Metallen aufgespürt und ausgestaltet hat.

Wir wollen dieses großen Künstlers und Meisters der formgebenden Gestalt, der stets ein einfacher frommer Mann geblieben ist, ein dankbares Gedächtnis bewahren. Seine zahlreichen Werke in unserer Kirche werden uns stets in tiefer Dankbarkeit und Verehrung an ihn erinnern.

(vgl. Thomas Ostendorf u.a.: Zeit und Ewigkeit, H.G. Bückler, Vellern.Münster 2006, Ardey-Verlag; ISBN: 3-87023-206-4)